



FOTO: SABINE RÜBENSAA

Wer nicht redet, hat verloren

Über die Notwendigkeit einer **aktiven Öffentlichkeitsarbeit** der Landwirtschaft ist viel diskutiert worden. Aus Sicht der Agrarberatung gibt es ein paar bisher vernachlässigte Aspekte anzumerken.

Schaut man sich die Diskussionen der vergangenen Monate an, so fällt vor allem eines auf: Viele Landwirte sind unendlich frustriert. Sie sehen, dass die öffentliche Diskussion in der Gesellschaft grundlegend schief läuft, und sie fühlen gleichzeitig eine beklemmende Ohnmacht, dagegen etwas zu tun und so ihre eigene Lage zu verbessern. Das Vertrauen in die eigene Kraft fehlt vielen Berufskollegen, und gute Initiativen wie die „Heimische Landwirtschaft“ in Thüringen oder die Initiative „Frag den Landwirt“ können dagegen kaum etwas unternehmen. Sehr zu Recht werben sie für sich. Sympathie ernten sie dabei allemal. Aber reale, tatkräftige Unterstützung?

Bewegung fehlt

Das Fehlen einer entschlossenen Massenbewegung unter den landwirtschaftlichen Unternehmern ist insofern fatal, als dass es sich bei der Frage der Öffentlichkeitsarbeit um eine ganz und gar existenzielle Frage der Branchenentwicklung handelt: Gelingt es der Landwirtschaft, sich als einer der innovativsten und der verläss-

lichsten Wirtschaftsbereiche auszuweisen, oder werden wir von Menschen, die nie eine Kuh gemolken oder einen Hektar gepflügt haben, im gesellschaftlichen Bild an die Wand gespielt.

Besonders ernst müssen sich diese Frage die landwirtschaftlichen Großbetriebe stellen. Sie machen bundesweit zwar nur gut zwei Prozent der Statistik aus, stehen aber in den meisten Diskussionen im Mittelpunkt der Kritik. Sie werden von beträchtlichen Bevölkerungsgruppen der Massentierhaltung, der Industrieproduktion und der Ausbeutung bezichtigt. Dabei lässt sich sehr eindrucksvoll nachweisen, dass landwirtschaftliche Großbetriebe in vielen geschichtlichen Epochen Quelle der Innovation, Garant für eine stabile Versorgung sowie Vorreiter beim Umweltschutz, bei angemessener Entlohnung und menschenwürdigen Arbeitsbedingungen waren. Viele Großbetriebe sind es auch heute, die diese Funktionen erfüllen. Demnach muss sich kein Betriebsleiter eines Lohnarbeits- oder Mehrfamilienunternehmens pauschal verunglimpfen lassen.

Vielmehr sollten sie, und alle anderen Landwirte ebenso, ihre Gesprächspartner oder Argumentationsgegner genau befragen, was eigentlich Ziel ihrer Diskussionen ist. Schlagworte wie „angepasste Produktionssysteme“ und „Agrarwende“ zerbröseln dann nämlich sehr schnell unter dem Druck der Faktenlage. Die Verfechter der „Agrarwende“ würden nämlich auf den seit 1984 erreichten Ertragszuwachs beim Getreide von über 30 % auch nicht mehr verzichten wollen. Und wenn man ihnen dann noch sagt, dass der Pflanzenschutzmittelverbrauch pro erzeugter Getreideeinheit seit 1984 um 14 % gesunken ist und der Dieselverbrauch sogar um fast 50 %, dann beginnen viele zu begreifen, dass die Landwirte beim Schutz der Produktionsressourcen in den letzten Jahren keineswegs untätig waren.

Differenzierte Sicht

Anderen muss man verdeutlichen, dass man „Gut“ und „Böse“ in der heutigen Zeit genauer hinterfragen muss, ehe man zu Urteilen kommt. Beispielsweise ist der ach so „gute“ Ökolandbau in der

heute propagierten Form kein tragfähiger Lösungsansatz für das Welternährungsproblem. Allein in Deutschland würde durchgreifender Ökolandbau einen Verlust von rund 12 Mio. t Getreide (rund ein Drittel der Produktionsmenge) bedeuten, und bei Wegfall des Fungizideinsatzes würden etwa 2 Mio. t weniger Kartoffeln produziert. Irrglaube herrscht auch hinsichtlich der ebenfalls mit dem gesellschaftlichen Prädikat „guten“ deutschen Energiewende: So schön die Tatsache ist, dass wir heute von 25 % Ökostrom leben – eine Senkung der Treibhausgasemissionen hat dies nicht gebracht! Oder nehmen Sie den Vergleich zwischen den „bösen“ Kernkraftwerken und den „guten“ Windrädern: Das Kernkraftwerk Hinkley Point C (Großbritannien) kann im Jahr 2025 nach Berechnungen der zuständigen Energiebehörde 7 % des britischen Stromverbrauchs abdecken und benötigt dazu 175 ha Land. „Gute“ Windkraftanlagen beanspruchen dagegen für die gleiche Strommenge 100 000 ha Land! Wie gut also sind die „Guten“?

Oder nehmen Sie ein Thema, das uns näher ist: Die „Massentier-

haltung". Sie wird ja von selbsternannten Tierschutzaktivisten angeprangert, weil die Tiere angeblich krank seien und gerade die hoch leistenden Tiere leiden müssten. Zahlen der Landesforschung Mecklenburg-Vorpommern sagen allerdings etwas anderes aus: Die Nutzungsdauer von Kühen, die mehr als 10 000 kg Milch pro Jahr geben, ist im Durchschnitt des Landes um rund 15 % höher als die von Kühen mit 8 500 oder 9 500 l Milchleistung.

Fakten der Forschung

Ungeachtet aller Faktenlagen arbeitet sich allerdings die Tierschutz- und Grünen-Lobby weiter vor. Selbst angesehene Agrarökonom haben sich im Wissenschaftlichen Beirat des Bundeslandwirtschaftsministeriums dazu hinreißen lassen, Forderungen der Tierschutzlobby weitgehend unkritisch zu übernehmen. Sie postulieren die Notwendigkeit eines generellen Umbaus der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung, um eine wie auch immer definierte „gesellschaftliche Akzeptanz“ zu erhalten. Das soll nach Meinung der Wissenschaftler drei bis fünf Milliarden Euro kosten – pro Jahr! Wer vergegenwärtigt sich bei solchen Forderungen, dass dies einer Produktionskostensteigerung von rund 25 % gleichkäme bzw. mit hoher Wahrscheinlichkeit das gesamte Direktzahlensvolumen der deutschen Landwirte auffressen würde?

Warum fragen sich diese Argumentationskünstler nicht einmal, wie die wirkliche Situation ist? Milliarden Menschen auf diesem Erdball leiden Hunger und Not, in Schwellenländern jedoch steigt der Wohlstand und damit die Nachfrage nach Nahrungsgütern

TABELLE 1

Ergebnisse der Webseitenanalyse von 166 Betrieben aus Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, 2015

60 Betriebe mit Internetseite, davon ...	Anzahl	Anteil (%)
mit Logo	50	83,3
mit Erläuterung der Betriebsstruktur	55	91,7
mit Job- bzw. Praktikumsangeboten	14	23,3
mit Nutzung sozialer Medien	3	5,0
von angemessener Aktualität	42	70,0

doppelt schnell, und die Ein-Kind-Ehe in China ist schlicht und einfach Geschichte! Da sind doch Visionen gefragt und nicht weinerliche Argumentationen darüber, dass die Maße der Spaltenböden in den Schweineställen anderthalb Millimeter zu breit oder zu schmal sind!

Nur ein faktenbasiertes, selbstbewusstes und aktives Auftreten des landwirtschaftlichen Berufsstandes kann hier Abhilfe schaffen. Landwirte sollten nicht auf Reaktionen der Öffentlichkeit warten, sondern Wege suchen, die eigene Wahrnehmung auf der Straße und in den Medien selbst in die Hand zu nehmen. Zum Beispiel in der Schulbildung. Im Geografielehrbuch der Klasse 10 wird Sachsens Jugendlichen allen Ernstes beigebracht, dass die ökologische Landwirtschaft im Land einen großen Aufschwung erlebt. Die Fläche sei von 137 ha im Jahr 1990 auf 22 180 ha im Jahr 2004 gestiegen. Oh, welch Aufschwung angesichts von gut einer Million Hektar Landwirtschaftsfläche im Land! Zwei Prozent!

Oder nehmen wir das mediale Bild, das in der Gesellschaft ankommt: Realistische Fachmedien wie die „BauernZeitung“ oder deren „Praxispartner“-Blog lesen die Menschen in den Städten ja eher nicht – warum sollten sie auch?

Sie bekämen ja Zweifel, ob das Bild aus den in Millionenaufgabe konsumierten Hochglanzbroschüren wie LandLust, LandSpiegel oder LandIdee wirklich stimmt. Die hingegen versprechen die heile Welt: Kleinbäuerliche Idylle, Milchkanne, Fachwerkhaus, Sommersalat und Winterzauber in allen erdenklichen Farben. Und da kommen die Landwirte mit dem Gülletanker dazwischen!

Will die Landwirtschaft nicht dazwischengehen, sondern weiterkommen, dann muss sie sich folgende Fragen beantworten:

■ Wann und wo führen die Agrarpolitik und der Berufsstand intensive Diskussionen darüber, dass Landwirte die gültigen Gesetze einhalten, die Vorreiter für Innovation sind, Lebensmittel mit dem höchsten je dagewesenen Gesundheitsstandard produzieren, hocheffizient den Schutz von Natur und Umwelt betreiben und doch die niedrigsten Einkünfte in der Gesellschaft haben?

■ Wo ist die Werbung für hochqualitative Agrarprodukte aus der deutschen Landwirtschaft?

■ Wer führt die Diskussion bei Jauch & Co.? Sarah Wiener? Wo sind die landwirtschaftlichen Experten und Sachverständigen?

■ Wie erreichen wir die Jugend, die Städter, die Zielgruppe Konsumenten?

Erschütternde Bilanz

Daneben sollten wir uns einmal fragen, wie wir uns selbst sehen und darstellen. Unser Beratungsunternehmen hat sich dazu die Internetpräsentationen von 166 Betrieben aus Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen angesehen. Erschütterndes Ergebnis: Nur 60 Betriebe haben überhaupt eine Internetseite, und nur 42 waren einigermaßen auf einem aktuellen Stand! Genaue Daten aus der Untersuchung sehen Sie in der obenstehenden Tabelle.

FAZIT: Die Landwirtschaft hat die unternehmerische Pflicht, die Vorzüge, Innovation und den Nachhaltigkeitsgedanken bei ihren Produkten aktiv zum Konsumenten zu tragen. Zur Umsetzung muss Geld investiert und mit professionellen Mitteln gearbeitet werden – in der Schule, auf den Straßen, in den Medien. Die Agrarpolitik sollte mehr in solide Wissenschaft, gute praxisnahe Ausbildung sowie Aufklärung der Bevölkerung investieren. Und nicht vergessen: Unternehmer sein heißt, etwas zu unternehmen! Deshalb haben wir als IAK Agrar Consulting im Dezember den Antrag gestellt, Fördermitglied der Thüringer Initiative „Heimische Landwirtschaft“ (www.heimischelandwirtschaft.de) zu werden.

DIETER KÜNSTLING,
Geschäftsführer IAK Agrar
Consulting GmbH, Leipzig

www.iakleipzig.de

PFLANZENSCHUTZ

Fortbildung ist Pflicht!

Berlin. Der für Altsachkundige im Pflanzenschutz (Sachkunde vor dem 14. Februar 2012) festgesetzte erste Fortbildungszeitraum nach Ausstellung der gesetzlich vorgeschriebenen Sachkundenachweise (SKN) war für viele Bauern knapp bemessen und ist mit dem 31. Dezember 2015 ausgelaufen. Landwirte, die es nicht geschafft haben, bis Jahresablauf einen Fortbildungskurs zu absolvieren, fragen sich nun, wie es weitergeht. Sicher ist, dass es weiterhin sinnvoll ist, umgehend einen Fortbildungskurs zu absolvieren. Das kann eine Veranstaltung vor Ort sein (Anerkennung nach § 7 der Pflanzenschutz-Sachkundeverordnung)

oder das mittlerweile vieltausendfach bewährte internetbasierte Selbststudium an der Landakademie des Deutschen Bauernverlages (www.landakademie.de). Ist die Fortbildung absolviert, ist das Zertifikat mitzuführen. Bis es der Landwirt in der Tasche hat, erlischt die Sachkunde allerdings entgegen manchen Befürchtungen nicht automatisch. Solange der nicht im vorgeschriebenen Turnus fortgebildete Landwirt im Besitz seines Sachkundeärtchens ist, kann er Pflanzenschutzmittel im Handel erwerben und einsetzen, denn die Fortbildung zu prüfen hat lt. Gesetz nur die „zuständige Behörde“. Wird allerdings bei einer amtlichen Kontrolle festgestellt, dass die Fortbildung nicht absolviert wurde, wird das Amt sehr wahrscheinlich (es „soll“ lt. Gesetz!) nach § 9 Abs.

4 PflSchG eine Frist zur Wahrnehmung einer Fortbildungsmaßnahme setzen. Erfolgt auch innerhalb dieser Frist keine anerkannte Weiterbildung, sind die Ämter gehalten, den Sachkundenachweis zu widerrufen.

Alle diejenigen, die ihre Fortbildung fristgerecht geschafft haben, sollten jedoch auch wach bleiben: Sie müssen alle drei Jahre ihre Pflanzenschutzgeräte prüfen lassen, und spätestens sechs Jahre nach Ausstellungsdatum ihres SKN muss die zweite Fortbildung absolviert sein. Ratsam ist, dies nicht bis zum letzten Tag aufzuschieben, wie das ein Leser der BauernZeitung getan hat: Er buchte am 31. Dezember 2015 um 19.30 Uhr den Fortbildungskurs der Landakademie. Und hat ihn tatsächlich vor Mitternacht noch stressreich bestanden. TA

MINDESTLOHN

Im Osten 7,90 €/h

Unser aufmerksamer Leser Frieder Neudeck aus Gera wies darauf hin, dass die Darstellung der aktuell gültigen Mindestlohnbeiträge im Interview Ausgabe 1/16, Seite 42, wegen der gewählten Kommasetzung zu Missverständnissen führen konnte. Um Irrtümern vorzubeugen, hier noch einmal der vom Interviewpartner RA Steffen Pasler, Greifswald, geprüfte richtige Wortlaut:

„Mindestlohn ab 1. Januar 2016 8,00 Euro je Stunde; an Arbeitsorten in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt sowie in Thüringen 7,90 Euro je Stunde ...“ TA